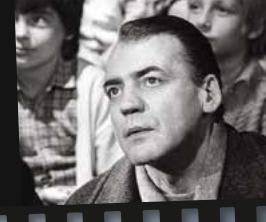


1001 FILME

DIE SIE SEHEN SOLLTEN, BEVOR DAS LEBEN VORBEI IST

HERAUSgeber STEVEN JAY SCHNEIDER
AUSGEWÄHLT UND VORGESTELLT
VON 77 INTERNATIONALEN FILMKRITIKERN
AKTUALISIERT VON IAN HAYDN-SMITH





Westdeutschland / Frankreich (Argos, Road Movies, WDR) 127 min SW / Farbe Sprache Deutsch / Englisch / Französisch Regie Wim Wenders Produzent Anatole Dauman, Wim Wenders Drehbuch Peter Handke, Wim Wenders Kamera Henri Alekan Musik Jürgen Knieper Darsteller Bruno Ganz, Solveig Dommartin, Otto Sander, Curt Bois, Peter Falk, Hans Martin Stier, Elmar Wilms, Sigurd Rachman, Beatrice Manowski, Lajos Kovács, Bruno Rosaz, Laurent Petitgand, Chick Ortega, Otto Kuhne, Christoph Merg Filmfestspiele Cannes Wim Wenders (Regie), (Nominierung – Goldene Palme)

„Der Himmel über Berlin ist eine hochfliegende Vision, die Sinne und Verstand anspricht.“

Desson Howe,
Washington Post, 1988

i

Als Filter für die Schwarzweiß-Szenen benutzte Henri Alekan beim Dreh einen Strumpf seiner Großmutter.

Der Himmel über Berlin (1987)

Zusammen mit Co-Autor Peter Handke entwarf Wim Wenders eine ausufernde Kinophantasie über die Teilung von Berlin, die Auswirkungen des Holocaust und die wahre Schönheit des Lebens. Kühn trifft er eine Entscheidung zwischen den beiden Welten – der menschlichen und derjenigen der Engel, vertreten durch den unsichtbaren, aber körperlich greifbaren Schutzengel Damiel (Bruno Ganz), der sich in eine Sterbliche verliebt. Der atmosphärisch dichte, elegische und ruhige Film erhielt Preise bei mehreren Filmfestivals, unter anderem wurde Wenders in Cannes als bester Regisseur gekürt.

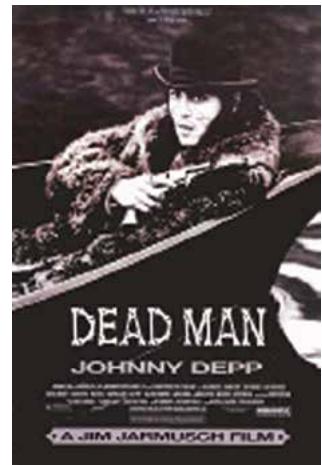
Wie in Michael Powell und Emeric Pressburgers *Irrtum im Jenseits* (1946) ist auch Wenders' Himmel schwarzweiß, wogegen die Menschenwelt in lebhaften Farben leuchtet. Das ist nicht zuletzt das Werk des legendären Kameramannes Henri Alekan, der auch bei Jean Cocteaus *La Belle et la Bête* (1946) mitwirkte. Hoch über den Dächern und auf Statuen wachen die Engel über die Menschen. Mit ihren Trenchcoats und ihrem Mona-Lisa-Lächeln sind sie nur für Kinder sichtbar; gelegentlich spüren auch Blinde ihre Gegenwart. Die Engel sehen alles, fühlen alles und erscheinen den Sterblichen darum in Zeiten der Not – in Schlafzimmern, Büchereien und bei Unfällen. Sie können die Handlungen der Menschen zwar nicht direkt beeinflussen, aber sie bringen einen Schimmer Hoffnung mit.

Als Engel Damiel jedoch der schönen Trapezkünstlerin Marion (Solveig Dommartin) zu Hilfe eilt, die Angst vor dem Fallen hat, beginnt er sich nach den einfachen Dingen zu sehnen, die für Menschen selbstverständlich sind: berühren, umarmen, gesehen werden. Auftritt Peter Falk als Mystery-Man: Er ist der Darsteller des Columbo aus der gleichnamigen Fernsehserie (so wird er auch ein paar Mal angesprochen, was das Publikum unweigerlich sehr ergötzt und ein Element der „Realität“ einführt), aber er ist auch der einzige, der den Engel offen und direkt anspricht – ohne zu erklären, woher er dieses Wissen besitzt. Von Falks Erkennen ermutigt, wagt Damiel buchstäblich den Sprung ins Leben und in die eigene Sterblichkeit.

Der langsame, von Rilke-Gedichten inspirierte Rhythmus des Films ist wesentlich für die Atmosphäre der Geschichte. Sie nimmt sich Zeit, Kinderfragen zu beantworten wie „Warum bin ich ich und nicht du? Warum bin ich hier und nicht dort? Wann hat die Zeit angefangen und wo hört der Weltraum auf?“ Dieses langsame Tempo zieht den Zuschauer unweigerlich in eine Welt, in der Prioritäten klarer werden und das Leben insgesamt wieder hoffnungsvoller scheint.

Die Popularität des Films verlangte nach einer Fortsetzung, die Wenders mit *In weiter Ferne, so nah!* (1993) ab lieferte, und außerdem gab es ein unvermeidliches Hollywood-Remake *Stadt der Engel* (1998), mit Meg Ryan und Nicholas Cage. KK





Dead Man (1995)

Jim Jarmuschs *Dead Man* beginnt mit einer Eisenbahnfahrt in den amerikanischen Westen. Im Zug sitzt ein ängstlicher, bebrillter, feinsinniger Buchhalter namens William Blake (Johnny Depp), der in der Grenzstadt Machine eine neue Stelle antreten will. Nach einer schier endlosen Reise muß er feststellen, daß seine Stelle schon Monate vorher besetzt worden ist. Auch mit dem Blumenmädchen Thel hat er kein Glück: Ihr Lover erwischte die beiden im Bett, erschießt seine Freundin, verwundet William und wird von diesem umgelegt. Auf der Flucht vor ein paar Killern durchquert Blake in Begleitung eines rätselhaften Indianers namens Nobody (Gary Farmer) den wilden Westen. Die Kugel in seiner Brust schwächt ihn zusehends. Seine Reise entpuppt sich als eine Reise in den Tod.

Robby Müllers betörende Schwarzweiß-Bilder, die exquisite, schlichte Gitarrenmusik von Neil Young, und Depps behutsame, poetische Darstellung machen diesen Film zu einem Ereignis. John Hurt, Iggy Pop, Lance Henriksen und Gabriel Byrne überzeugen in den Nebenrollen. Robert Mitchum (in seiner letzten Rolle) liefert eine überragende Leistung ab: Er spielt den grausamen Werksbesitzer Dickinson.

Viele Gewaltszenen in *Dead Man* sind unappetitlich und unromantisch, vor allem das perverse Gemetzel, das Cole Wilson (Henriksen) veranstaltet. Die durchdringende Stille einer leeren Landschaft, die Silberbirkene, die an William vorbeigleiten, als er durch den Wald reitet, Nobodys Nüchternheit bei der Durchführung eines kryptischen Rituals für einen Mann, der nicht mehr ganz bei Bewußtsein ist, erzeugen eine geradezu mystische Atmosphäre. Als Nobody den sterbenden William am Ende in einem Boot aufbahrt, es vom Ufer abstößt und in einen großen See hinaustreiben läßt, denkt man unwillkürlich an den Tod von König Artus in Avalon. Langsam gleitet das Geisterkanu in eine andere Welt hinüber. **MP**

USA / Deutschland / Japan (12 Gauge, JVC, Miramax, Newmarket, Pandora) 121 min SW
Sprache Englisch Regie Jim Jarmusch
Produzent Demetra J. MacBride
Drehbuch Jim Jarmusch Kamera Robby Müller
Musik Neil Young
Darsteller Johnny Depp, Gary Farmer, Lance Henriksen, Michael Wincott, Mili Avital, Iggy Pop, Crispin Glover, Eugene Byrd, Michelle Thrush, Jimmie Ray Weeks, Mark Bringleson, Gabriel Byrne, John Hurt, Alfred Molina, Robert Mitchum
Film Festival Cannes Jim Jarmusch (Nominierung – Goldene Palme)

„Der Adler hat noch stets seine Zeit verschwendet, wenn er versuchte vom Raben zu lernen.“

William Blake (Johnny Depp)



i
Gary Farmer hat als Nobody in Jim Jarmuschs *Ghost Dog: Der Weg des Samurai* (1999) einen Cameo-Auftritt.



Die üblichen Verdächtigen The Usual Suspects (1995)

USA / Deutschland (PolyGram, Spelling, Blue Parrot, Bad Hat Harry, Rosco) 106 min Technicolor Sprache Englisch / Ungarisch / Spanisch / Französisch Regie Bryan Singer
Produzent Michael McDonnell, Bryan Singer
Drehbuch Christopher McQuarrie
Kamera Newton Thomas Sigel
Musik John Ottman
Darsteller Gabriel Byrne, Kevin Spacey, Stephen Baldwin, Chazz Palminteri, Pete Postlethwaite, Kevin Pollak, Benicio Del Toro, Suzy Amis, Giancarlo Esposito, Dan Hedaya, Paul Bartel, Carl Bressler, Phillip Simon, Jack Shearer, Christine Estabrook
Oscar Kevin Spacey (Nebendarsteller), Christopher McQuarrie (Drehbuch)

i
Kevin Spacey ließ sich die Finger der linken Hand zusammenkleben, damit die Behinderung echter wirkte.

Die üblichen Verdächtigen, eine turbulente Lügengeschichte, stellt nur eine Frage: Wer ist Keyser Soze? Kevin Spacey erhielt für seine schauspielerische Leistung als Roger „Verbal“ Kint einen Oscar – seinen ersten. Er spielt einen geschwätzigen, verkrüppelten Ganoven, der im Laufe eines Verhörs (scheinbar) die Hintergründe für einen gewaltigen Schiffsbrand preisgibt. Doch weder er noch seine vier Mitgefangeinen waren an dem Verbrechen, für das sie verhaftet wurden, beteiligt. Nun sitzen sie gemeinsam in einer Zelle – und planen flugs den nächsten Coup.

Wie in *Rashomon – Das Lustwälzchen* (1950) wird auch in *Die üblichen Verdächtigen* ein grausamer Mord aus verschiedenen Perspektiven geschildert. In einer Szene bringt ein mysteriöser Mann den Ex-Cop Keaton (Gabriel Byrne) auf grausame Weise um. Diese Sequenz wird wiederholt: einmal aus der Sicht Verbals und einmal aus der Sicht des Zollinspektors Kujan (Chazz Palminteri). Doch Kujan ist viel zu fixiert auf seine eigene Theorie, um die nötige Distanz aufzubringen. Die Zuschauer, die clever in die Irre geführt werden, machen denselben Fehler.

Singers Einfallsreichtum und Fingerfertigkeit als Regisseur lassen manch loses Ende dieser Story vergessen. Auch John Ottmans Leistung, der für den Schnitt und die unheimliche Titelmusik verantwortlich zeichnet, ist zu würdigen. Doch das größte Lob, das man dem Film zollen kann, gilt seiner Komposition: Geht die Story auch nicht auf, so bleibt sie doch ein wahnsinnig spannendes Puzzle. **AE**

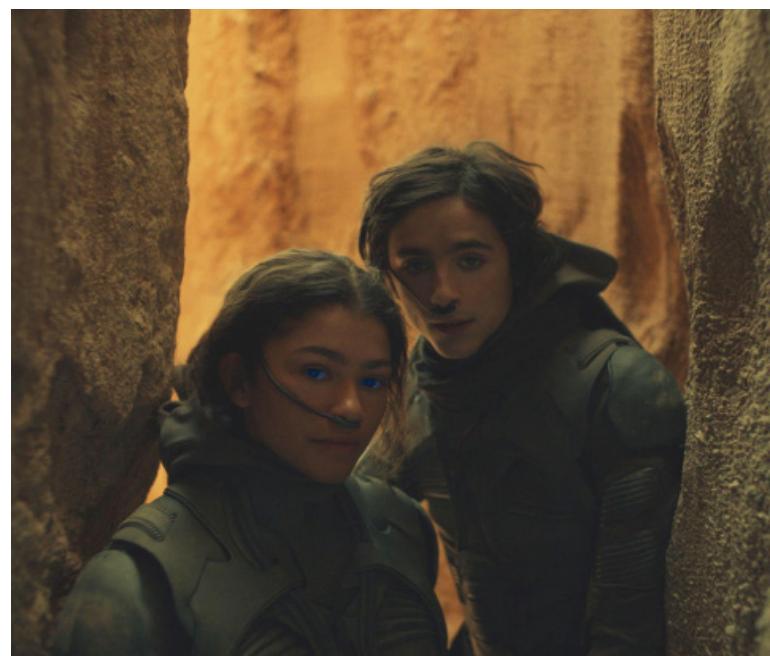


USA/Kanada (Warner Bros., Legendary Entertainment, Villeneuve Films) 155 min
Farbe Sprache Englisch Regie Denis Villeneuve Produzenten Mary Parent, Denis Villeneuve, Cale Boyter Drehbuch Jon Spaights, Eric Roth (nur Part 1), Denis Villeneuve (nach dem Roman von Frank Herbert) Kamera Greig Fraser Musik Hans Zimmer Darsteller Timothée Chalamet, Rebecca Ferguson, Oscar Isaac, Jason Momoa, Stellan Skarsgård, Zendaya, Josh Brolin, Javier Bardem, Florence Pugh, Dave Bautista, Stephen McKinley Henderson, Chang Chen, Charlotte Rampling, Souad Faress, Christopher Walken **BAFTA** Greig Fraser (Kamera), Hans Zimmer (Filmmusik), Patrice Vermette, Zsuzsanna Sipos (Szenenbild), Mac Ruth, Mark A. Mangini, Theo Green, Doug Hemphill, Ron Bartlett (Tondesign), Paul Lambert, Tristan Myles, Brian Connor, Gerd Nefzer (Visuelle Effekte)
Oscar Nominierung Mary Parent, Denis Villeneuve, Cale Boyter (Bester Film), Jon Spaights, Denis Villeneuve, Eric Roth (Bestes adaptiertes Drehbuch), Jacqueline West, Bob Morgan (Kostümdesign), Donald Mowat, Love Larson, Eva on Bahr (Maske)
Oscar Greig Fraser (Kamera), Hans Zimmer (Musik), Joe Walker (Schnitt), Patrice Vermette, Zsuzsanna Sipos (Szenenbild), Mac Ruth, Mark A. Mangini, Theo Green, Doug Hemphill, Ron Bartlett (Tondesign), Paul Lambert, Tristan Myles, Brian Connor, Gerd Nefzer (Visuelle Effekte)

Dune Parts I & II (2021 / 2024)

Denis Villeneuves Sci-Fi-Epos, eine Adaption des ersten Teils von Frank Herberts literarischem Sci-Fi-Schlüsselwerk, ist ein Fest für Augen und Phantasie. Der rote Faden des Films ist die Entwicklung von Paul Atreides, Erbe eines Adelshauses, das vom Kaiser des aus dem *Wüstenplaneten* bekannten Universums und dem tückischen Haus Harkonnen dezimiert wird. Nachdem Paul erlebt hat, wie Vater, Freunde und Krieger verraten wurden, verbündet er sich mit den Fremen, indigenen Bewohnern des Planeten Arrakis, auf dem reiche Vorräte der Gewürzmischung „Spice“ existieren, die für die intergalaktische Fortbewegung nötig sind. Wer über Arrakis herrscht, herrscht unumschränkt.

Herberts maßlosere Exkurse hat Villeneuve gestrafft. In Part 1 liefert er grundlegende Informationen, wodurch das Dune-Universum auch für Neulinge zugänglich wird. Part 2 taucht tiefer in die theologischen Sphären der Saga ein, denn Paul identifiziert sich immer mehr mit seiner Rolle als Retter der Fremen. Rivalisierende Gruppen bekämpfen sich, der Plot wird komplexer und der Ton ambivalenter. Als Hintergrund der imperialen Kämpfe fungiert ein breit inszenierter Kosmos, der vier Welten umspannt. Doch die packendsten Szenen des Films führen in die Wüste, das Herzland des Films. In diesem unwirtlichen Ambiente zieht Dune alle Register, ob in atemberaubenden Begegnungen mit riesigen Sandwürmern, in Pauls zunehmender Sympathie für die Fremen oder in groß angelegten Kampfsequenzen, untermauert von Hans Zimmers opernhaftem Soundtrack. Auch wenn in Villeneuves Adaption die düstere Exaltiertheit fehlt, die David Lynchs holprige Version von 1984 auszeichnet, sollte man anerkennen, dass der Blockbuster auf Intelligenz setzt statt auf billige Effekthascherei. **IHS**





Aftersun (2022)

In ihrem bemerkenswert selbstbewußten und stilistisch kühnen Debütfilm *Aftersun* kontrastiert die schottische Filmemacherin Charlotte Wells Kindheitserinnerungen mit Szenen aus der Gegenwart. Nach seiner Premiere bei der Kritikerwoche in Cannes setzte sich der Film rasant bei Kritikern und Publikum durch und beförderte Wells an die Spitze einer flugs konstatierten weiblichen „New Wave“ des britischen Films, vertreten durch Regisseurinnen wie Georgia Oakley (*Blue Jean*, 2022) Charlotte Regan (*Scrapper*, 2023) und Molly Manning Walker (*How to Have Sex*, 2023).

An einem preisgünstigen türkischen Badeort genießt die elfjährige Sophie kostbare Urlaubstage mit ihrem liebevollen, idealistischen, kürzlich wieder getrennten Vater Callum. Zwanzig Jahre später lösen ihre Erinnerungen an die letzten gemeinsamen Ferien eine Spurensuche aus und führen zu einem bewegenden Rückblick auf die Vater-Tochter-Beziehung. Getragen von zwei erstklassigen Darstellern, Frankie Corio als neugierigem Energiebündel und Paul Mescal als warmherzigem, aber auch verletzlichem jungen Mann, ist *Aftersun* ein Meisterwerk voller Zärtlichkeit und Melancholie. Das Ende des intelligenten Gefühlsdramas lässt unterschiedliche Deutungen zu, auch wenn kurze Szenen mit der erwachsenen Sophie (von Celia Rowson-Hall gekonnt zurückhaltend verkörpert) eine klare Entwicklung ihrer Figur andeuten.

Ein weiterer Trumpf ist Gregory Okes Kamera; mit seinem Camcorder verortet Okes die Bilder zeitlich und trägt damit viel zu der eindringlichen Atmosphäre des Films bei. Von der effektvoll eingesetzten Musik des Komponisten Oliver Coates bleibt vor allem der Hit „Under Pressure“ von Queen und David Bowie im Gedächtnis, einer der dichtesten Momente des Films. **JWo**

„Ich glaube, den Verlust am Ende kann jeder tief nachempfinden, unabhängig davon, wie man die Lücken in der Geschichte füllt.“

Charlotte Wells,
Drehbuch und Regie



Paul Mescal und Frankie Corio wohnten zwei Wochen im selben Hotel, um die Beziehung aufzubauen, die sie auf der Leinwand darstellen.



Anatomie eines Falls Anatomy of a Fall (2023)

Mit *Anatomie eines Falls* hauchte Justine Trier den angestaubten Konventionen des Justizdramas neues Leben ein, ähnlich wie Alice Diop mit *Saint Omer* (2002). Während Diops Film die formalen Aspekte des Genres auffrischt und Themen wie Herkunft, Gender oder Migration abhandelt, gelingt *Anatomie eines Falls* – erster französischer Oscargewinner in der Kategorie Originaldrehbuch – eine Revision der klassischen Erzählstruktur und eine faszinierende Wahrheitssuche.

Sandra Hüller brilliert als renommierte Schriftstellerin Sandra Voyer, die mit ihrem Mann Samuel und Sohn Daniel in einem Chalet in den Bergen lebt. Ausgerechnet der Sohn findet den leblosen Körper des Vaters, der aus einem der Dachfenster gestürzt ist. Was zunächst nach einem Unfall aussieht, entwickelt sich schnell zu einer Mordermittlung, bei der Sandra die einzige Verdächtige ist. Daraufhin wird das Privatleben des Paares vor Gericht ausgebreitet. Die Argumentation der Anklage stützt sich auf einen heftigen Ehestreit, den Samuel aufgezeichnet hat und den Trier in Szene setzt. Um ihn kreist der fesselnde Prozeß, und dieser wiederum ist Teil eines Plots, dessen Spannungskurve steigt, je mehr Zweifel an Sandras Unschuld gesät werden. Das uneindeutige Ende läßt die Zuschauer mit der Diskussion um die Wahrheit zurück. **IHS**

Talk to Me (2023)

Talk To Me, der Debütfilm der australischen Zwillingsbrüder Danny und Michael Philippou, Gründer des anarchischen YouTube-Kanals Racka-Racka, ist ein nachdenklicherer und reiferer Film, als man den beiden Internet-Prankstern zugetraut hätte.

Nach dem Tod ihrer Mutter fühlt sich die 17-jährige Mia einsam und verloren. Da sie mit ihrem Vater nicht kommunizieren kann und zu den meisten aus ihrer Klasse keinen Kontakt hat, verbringt sie viel Zeit mit ihrer besten Freundin Jade und deren jüngerem Bruder Riley. Um nicht ungesellig zu wirken, geht sie zu einer Séance, bei der alle von dem neuesten viralen Video schwärmen: eine einbalsamierte Hand stellt angeblich die Verbindung zur Geisterwelt her. Man muss sie nur halten und „sprich mit mir“ sagen, damit ein Geist vom eigenen Körper Besitz ergreift, der jedoch nicht länger als 90 Sekunden verweilen darf. Mia ist fasziniert von der kurzen Besessenheit, doch als Riley die Hand ergreift, beginnt das Grauen.

In *Talk to Me* ist Besessenheit eine Art Partydroge, die von orientierungslosen Jugendlichen in ihrem Verlangen nach starken Gefühlen mißbraucht wird. Die makellos gesetzten Horrorelemente und teils dramatischen Gewaltdarstellungen werden ihr Publikum finden, gleichzeitig ist der Film aber auch eine berührende Geschichte über Trauer, Einsamkeit und Drogensucht im digitalen Zeitalter, was ihm seine feste – und sehr überzeugende – emotionale Struktur gibt. **MB**



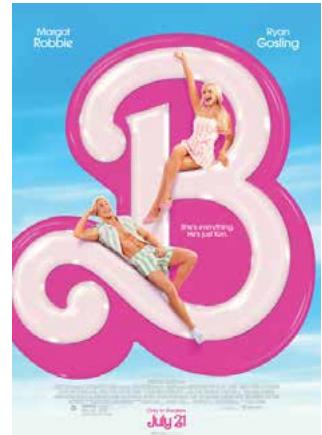
USA (Apple, Paramount Pictures) 198 min
Farbe/SW Sprache Englisch Regie Martin Scorsese Produzenten Dan Friedkin, Daniel Lupi, Martin Scorsese, Bradley Thomas Drehbuch Eric Roth, Martin Scorsese Kamera Rodrigo Prieto Musik Robbie Robertson Darsteller Leonardo DiCaprio, Robert De Niro, Lily Gladstone, Jesse Plemons, Tantoo Cardinal, John Lithgow, Brendan Fraser, Cara Jade Myers, JaNae Collins, Jillian Dion, Jason Isbell, William Belleau, Louis Cancelmi, Scott Shepherd BAFTA Nominierung Dan Friedkin, Bradley Thomas, Martin Scorsese, Daniel Lupi (Bester Film), Robert De Niro (Nebendarsteller), Rodrigo Prieto (Kamera), Robbie Robertson (Filmmusik), Thelma Schoonmaker (Schnitt), Jacqueline West (Kostümdesign), Jack Fisk, Adam Willis (Szenenbild), Kay Georgiou, Thomas Nellen (Maske), Ellen Lewis, Rene Haynes (Casting) Oscar Nominierung Dan Friedkin, Bradley Thomas, Martin Scorsese, Daniel Lupi (Bester Film), Martin Scorsese (Regie), Lily Gladstone (Hauptdarstellerin), Robert De Niro (Nebendarsteller), Rodrigo Prieto (Kamera), Robbie Robertson (Musik), Scott George (Bester Song), Thelma Schoonmaker (Schnitt), Jacqueline West (Kostümdesign), Jack Fisk, Adam Willis (Szenenbild)

Killers of the Flower Moon (2023)

Die ländliche Kulisse mag wie ein harter Kontrast zu den hektischen Städtszenen erscheinen, in denen Martin Scorseses berühmteste Filme gewöhnlich angesiedelt sind, und doch geht die Darstellung einer von Gewalt zerrissenen Gesellschaft durchaus konform mit dem Oeuvre des Regisseurs. David Granns Sachbuch berichtet aus der Perspektive des gerade entstehenden FBI vom Mord an Mitgliedern der Osage Nation durch weiße Siedler im Oklahoma der 1920er Jahre, Scorsese und Drehbuch-Mitautor Eric Roth konzentrieren sich dagegen in ihrer Adaption stärker auf die Osage und zwei der Haupttäter, William Hale und Ernest Burkhart, dargestellt von Robert De Niro und Leonardo DiCaprio. Dennoch lässt Scorseses Cameo-Auftritt in der Coda erkennen, daß der Film nicht nur die Geschichte der Osage erzählt, sondern darauf abzielt, das ganze Ausmaß der Ausbeutung und die Unersättlichkeit der Weißen abzubilden.

Daß sich der Film radikal von Granns Bestseller löst, zeigt sich am besten und erfolgreichsten an der Figur der Mollie Burkhart, verkörpert von Lily Gladstone. Sie ist das emotionale Zentrum des Films, und durch ihre Augen sehen wir die entsetzlichen Morde an Mitgliedern des Osage-Stammes, an Freunden und Angehörigen. In einem Film von so epischer Breite – Scorsese ließ eine ganze Stadt in die Hügel von Oklahoma bauen – setzt Gladstone in ihrer Rolle auf subtile Details. Sie weiß, daß ihr Mann es auf ihr Geld abgesehen hat, aber aus Liebe oder Nicht-Wissen-Wollen blickt sie der Wahrheit erst ins Gesicht, als Ernests Verbrechen offen zutage liegen. **IHS**





Barbie (2023)

Greta Gerwig erhielt nach ihrer Mumblecore-Karriere bei *Barbie* die Chance, ihre Vision vom Girls-Paradies auf die ganz große Leinwand zu bringen. In ihrer spritzigen Komödie fließt ein Mix aus temperamentvollen Gesangseinlagen, bonbonrosa Kostümen und selbstreferenziellem Augenzwinkern zu einer blendenden Hochglanz-Oberfläche zusammen, die zunächst die feministische Botschaft des Films überstrahlt. Für die stereotype *Barbie* (Margot Robbie) ist jeder Tag in ihrem von Frauen regierten quietschbunten Plastik-Barbieland perfekt – ein endloses Karussell von Strandausflügen und Dance-Partys. Doch die Traumwelt bekommt Risse, als *Barbie* aus heiterem Himmel ihrer eigenen Vergänglichkeit begegnet. Um Cellulitis, Todesgedanken und andere existentielle Probleme zu beheben, reist sie nach Los Angeles. Zu ihrem leichten Mißvergnügen kommt ihr platonischer Freund *Ken* mit in die reale Welt und entdeckt dort ein Konzept, das ihn begeistert: das Patriarchat.

Den sehr realen Schaden, den das Patriarchat bei allen Geschlechtern anrichtet, schildert Filmfigur *Gloria* (America Ferrera) in ihrer wütenden feministischen Brandrede, wo sie die unmöglichen Maßstäbe anprangert, an denen Frauen gemessen werden. Doch die hohen Ansprüche an weibliches Empowerment machen den Film nicht gedankenschwer: er ist aufrichtig, mitfühlend und sehr, sehr lustig. Mit den Worten der scharfzüngigen Erzählerin: „*Barbie* begann vielleicht mal als Lady im Badeanzug“, aber dank Gerwigs Film hat die vieldiskutierte Puppe neue Qualitäten bekommen. Sie hat gelernt zu weinen, über sich nachzudenken, und vor allem – zu fühlen. **YO**

Großbritannien/USA (Warner Bros., Heyday Films, LuckyChap Entertainment, NB/GG Pictures, Mattel) 114 min Farbe Sprache Englisch Regie Greta Gerwig Produzenten Tom Ackerley, Robbie Brenner, David Heyman, Margot Robbie Drehbuch Greta Gerwig, Noah Baumbach Kamera Rodrigo Prieto Musik Mark Ronson, Andrew Wyatt Darsteller Margot Robbie, Ryan Gosling, America Ferrera, Ariana Greenblatt, Issa Rae, Kate McKinnon, Alexandra Shipp, Emma Mackey, Simu Liu, Michael Cera BAFTA Nominierung Greta Gerwig, Noah Baumbach (Drehbuch), Margot Robbie (Hauptdarstellerin), Ryan Gosling (Nebendarsteller), Jacqueline Duran (Kostümdesign), Sarah Greenwood, Katie Spencer (Szenenbild) **Oscar** Billie Eilish, Finneas O'Connell (Bester Originalsong) **Oscar Nominierung** David Heyman, Margot Robbie, Tom Ackerley, Robbie Brenner (Bester Film), Greta Gerwig, Noah Baumbach (Bestes Drehbuch), America Ferrera (Nebendarstellerin), Ryan Gosling (Nebendarsteller), Jacqueline Duran (Kostümdesign), Sarah Greenwood, Katie Spencer (Szenenbild), Mark Ronson, Andrew Wyatt (Originalsong), Billie Eilish, Finneas O'Connell (Originalsong)



Die alte Frau auf der Bank in der echten Welt ist die 91-jährige Kostümbildnerin und zweifache Oscargewinnerin Ann Roth in ihrer ersten Filmrolle.



Oppenheimer (2023)

Christopher Nolans phänomenal erfolgreiches Biopic über den „Vater der Atombombe“ war, zusammen mit Greta Gerwigs *Barbie*, die Sensation der Kinosaison 2023: das Filmevent „Barbenheimer“. Und er machte den Regisseur zum Favoriten der Award-Season 2024. Daß *Oppenheimer* solche Rekordergebnisse einspielte, ist umso bemerkenswerter, als der Film sehr dialoglastig ist und wenig Action bietet. Was beweist – wenn Nolan das in diesem Stadium seiner Karriere noch nötig hat –, daß er mit seinen Werken alle Generationen anspricht.

Nolans Film basiert auf der *Oppenheimer*-Biographie von Kai Bird und Martin J. Sherwin. Er zeichnet dessen problematische Jugend nach, seine Arbeit an der ersten Atombombe, die Folgen ihres Abwurfs auf Hiroshima und Nagasaki und schließlich die kommunistische Hexenjagd, die in den 1950er Jahren auch *Oppenheimer* traf. Typisch für Nolans Stil sind die eleganten Zeitsprünge; mit dem Wechsel von Farb- und Schwarzweiß-Sequenzen gibt er zwei Perspektiven wieder. Seine Darstellerriege ist, bis auf wenige Ausnahmen bei den weiblichen Rollen, beeindruckend. Der Kern der dramaturgischen Dynamik wird in der dritten Stunde sichtbar – der Konflikt zwischen dem brillanten, aber auch widersprüchliche Titelhelden (Cillian Murphy) und seinem Erzfeind Lewis Strauss, imponierend verkörpert von Robert Downey Jr. Wie beim Wettkampf zwischen Mozart und Salieri in Peter Shaffers *Amadeus* (1984) geht es auch bei diesen Rivalen um Ego und Neid. Nolans Form des Filmmachens und seine Liebe zu den Komplexitäten der angewandten Wissenschaft finden ihre perfekte Entsprechung in der Welt seines tragischen Genies. **IHS**





Irland/Großbritannien/USA (Element Pictures, Film4, Fruit Tree, Searchlight Pictures) 142 min Farbe/SW Sprache Englisch Regie Yorgos Lanthimos

Produzenten Ed Guiney, Yorgos Lanthimos, Andrew Lowe, Emma Stone Drehbuch Tony McNamara Kamera Robbie Ryan Musik Jerskin Fendix Darsteller Emma Stone, Mark Ruffalo, Ramy Youssef, Willem Dafoe, Kathryn Hunter, Christopher Abbott, Margaret Qualley, Hanna Schygulla, Jerrad Carmichael BAFTA Emma Stone (Hauptdarstellerin), Holly Waddington (Kostümdesign), James Price, Shona Heath, Zsuzsa Mihalek (Szenenbild), Nadia Stacey, Mark Coulier, Josh Weston (Maske), Simon Hughes (Visuelle Effekte) BAFTA

Nominierung Ed Guiney, Andrew Lowe, Yorgos Lanthimos, Emma Stone (Bester Film), Ed Guiney, Andrew Lowe, Yorgos Lanthimos, Emma Stone, Tony McNamara (Bester Britischer Film), Tony McNamara (adaptiertes Drehbuch), Robbie Ryan (Kamera), Jerskin Fendix (Musik), Yorgos Mavropsaridis (Schnitt)

Oscar Emma Stone (Hauptdarstellerin), Holly Waddington (Kostümdesign), James Price, Shona Heath, Zsuzsa Mihalek (Szenenbild), Nadia Stacey, Mark Coulier, Josh Weston (Maske)

Oscar Nominierung Ed Guiney, Andrew Lowe, Yorgos Lanthimos, Emma Stone (Bester Film), Yorgos Lanthimos (Regie), Tony McNamara (adaptiertes Drehbuch), Emma Stone (Hauptdarstellerin), Mark Ruffalo (Nebendarsteller), Robbie Ryan (Kamera), Jerskin Fendix (Musik), Yorgos Mavropsaridis (Schnitt), Holly Waddington (Kostümdesign), James Price, Shona Heath, Zsuzsa Mihalek (Szenenbild), Nadia Stacey, Mark Coulier, Josh Weston (Maske)

Poor Things (2023)

Wie in *The Favourite – Intrigen und Irrsinn* (2018) amüsiert Yorgos Lanthimos auch in *Poor Things* sein Publikum wieder damit, daß Leute in historischen Gewändern sich Obszönitäten an den Kopf werfen. Basierend auf Alasdair Greys Roman von 1992 und adaptiert von Tony McNamara mit seinen typisch schrägen Anachronismen, ist diese subversive Komödie eine geistreiche Neuauflage des Frankenstein-Stoffes.

An den Ufern der Themse findet der von Narben entstellte Chirurg Godwin Baxter, der sich „God“ nennt und Gott spielt, eine schwangere Frau, die sich von der Brücke gestürzt hat. Er pflanzt ihr das Gehirn ihres ungeborenen Babys in den fast leblosen Körper. Bella, das Baby im Frauenkörper, ist die Manifestation des Lustprinzips, und ihre hedonistische Sinsuche führt sie auf eine erotische Entdeckungsreise, optisch markiert (nach einem ersten Teil in Schwarzweiß) durch eine plötzliche Explosion grellbunter Farben, als sie ihre Jungfräulichkeit verliert. Grandios entwickelt Emma Stone ihre Bella vom stolpernden Kleinkind bis zur immer selbstbewußteren jungen Frau. Für viel Heiterkeit sorgt Mark Ruffalo als großsprecherischer Schürzenjäger, der sich durch Bellas heitere Polygamie in einen verbitterten Jammerlappen verwandelt.

In *Poor Things* finden sich viele Elemente, die man von einem Lanthimos-Film erwartet – Fischauge-Objektive, steifbeinige Tanzsequenzen –, aber die optimistische Grundhaltung fehlt in seinem früheren Werk. Auf ihren Streifzügen durch Lissabon, Alexandria und Paris erwacht Bella nicht nur körperlich, sondern auch intellektuell. Der Film betont die weibliche Handlungsmacht und zeigt, was entstehen kann, wenn Frauen autonom agieren. **YO**



Der Junge und der Reiher Kimitachi wa Dō Ikeru ka (2023)

Japan (Studio Ghibli, Toho Company) 124 min Farbe Sprache Japanisch Regie Hayao Miyazaki Produzent Toshio Suzuki Drehbuch Hayao Miyazaki Kamera Atsushi Okui Musik Joe Hisaishi Sprecher Soma Santoki/Laurin Lechenmayr, Takuya Kimura/Manou Lubowski, Masaki Suda/Thomas Wenke, Kō Shibasaki/Caroline Ebner, Jun Kunimura/Ferdinand Dörfler BAFTA Hayao Miyazaki, Toshio Suzuki (Bester Animationsfilm) Oscar Hayao Miyazaki, Toshio Suzuki (Bester Animationsfilm) Oscar Nominierung Hayao Miyazaki, Toshio Suzuki (Bester Animationsfilm)

Bräuchte man einen Beweis für die herausragende Bedeutung des Filmregisseurs Hayao Miyazaki, würde ein Blick auf seine ungewöhnliche Marketing-Strategie genügen: Sein Film brach alle Kassenrekorde, obwohl nur der Titel, das rätselhaften Poster und der Name des Regisseurs bekannt waren.

Zwei Jahrzehnte nach *Chihiros Reise ins Zauberland* (2001) erleben wir wieder einen jungen Protagonisten, der aus einer von Angst und Unsicherheit geprägten realen Welt in ein Phantasiereich voller seltsamer Wesen und existentieller Gefahren flüchtet. Doch *Der Junge und der Reiher* greift nicht nur vertraute Themen auf, er gibt ihnen eine neue Tiefe. Mahito, in den letzten Tagen des 2. Weltkriegs von Trauer, Schuldgefühlen und Scham gequält, wird in einen Turm unweit des Familienanwesens gelockt. Dort begegnet er blutrünstigen, menschengroßen Sittichen, niedlichen Warawara und dem koboldähnlichen Reiher, allesamt auf dem Weg zu seinem Urgroßonkel, einem Magier, der sich von der Menschheit abgewendet und eine phantastische Anderswelt erschaffen hat. Gestaltet ist diese komplexe Reise zur Selbsterkenntnis mit der unbändigen Phantasie, die man von Miyazaki und seinen hochkarätigen Mitarbeitern von Studio Ghibli erwartet. Auch mit über achtzig erweitert die japanische Animelgende die Grenzen des Mediums und inspiriert Regisseure weltweit. **ML**

The Zone of Interest (2023)

Großbritannien/USA/Polen (A24, Access Entertainment, Film4) 105 min Farbe/SW Sprache Deutsch, Polnisch, Jiddisch Regie Jonathan Glazer Produzenten Ewa Puszczyska, James Wilson Drehbuch Jonathan Glazer (nach dem Roman von Martin Amis) Kamera Lukasz Zal Musik Mica Levi Darsteller Christian Friedel, Sandra Hüller, Medusa Knopf, Daniel Holzberg, Sascha Maaz, Max Beck, Wolfgang Lampl, Ralph Herforth, Freya Kreutzkam BAFTA James Wilson (Bester Britischer Film), Jonathan Glazer (Bester nicht-englischsprachiger Film), Johnnie Burn, Tarn Willers (Tondesign) BAFTA Nominierung Jonathan Glazer (Regie, adaptiertes Drehbuch), Sandra Hüller (Nebendarstellerin), Lukasz Zal (Kamera), Paul Watts (Schnitt), Chris Oddy, Joanna Kus, Katarzyna Sikora (Szenenbild) Oscar Jonathan Glazer (Bester internationaler Film), Johnnie Burn, Tarn Willers (Tondesign) Oscar Nominierung James Wilson (Bester Film), Jonathan Glazer (Regie, adaptiertes Drehbuch, internationaler Film), Johnnie Burn, Tarn Willers (Tondesign)

The Zone of Interest beleuchtet den Alltag des Auschwitz-Kommandanten Höß und seiner Familie und setzt sich mit der verstörenden Tatsache auseinander, daß ganz normale Menschen oft unsagbare Gräueltaten zu verantworten haben. Mit einem Drehbuch nach Motiven des gleichnamigen Romans von Martin Amis versetzt uns Jonathan Glazers kühner Film im Wesentlichen in Landhaus und Garten der Familie Höß. Wir sehen weder das KZ selbst noch die Gewalt und Grausamkeit, die die dort gefangenen Häftlinge ausgesetzt sind. Doch wir hören die Geräusche und sehen die Rauchwolken aus den nahe gelegenen Schornsteinen.

Glazers Kameras folgten den Schauspielern an den Originalschauplätzen auf Schritt und Tritt, vor allem in einer Nachbildung des Höß-Hauses, ohne daß die Darsteller wußten, welches Material er verwenden würde. Tondesigner Johnnie Burn schuf mit Hilfe einer Tonbibliothek als Soundtrack eine brachiale Klangcollage, die erst in der Nachproduktion integriert wurde. Die Protagonisten reagierten also nie auf Geräusche, wodurch ihre innere Distanz von dem Geschehen um sie herum auf das Publikum umso befremdlicher wirkt. Nachaufnahmen von einem polnischen Mädchen und Szenen mit Reinigungspersonal im heutigen Museum unterstreichen die Intention des Film, die Gleichgültigkeit gewöhnlicher Menschen in Machtpositionen zu verdeutlichen. **IHS**



All of Us Strangers (2023)

Wie der Titel andeutet, geht es in *All of Us Strangers* um Einsamkeit. Doch daraus ergibt sich keineswegs ein bedrückendes Kinoerlebnis, denn Andrew Haighs ungemein mitfühlende Neuinterpretation von Taichi Yamadas Roman *Sommer mit Fremden* ist alles andere als düster. In einem fast leerstehenden Londoner Hochhaus kämpft Drehbuchautor Adam – Andrew Scotts bisher beste Schauspielleistung – mit seinem neuen Schreibprojekt, einem Text über seine Eltern, die starben, als er 12 war. Adams Einsiedlerdasein findet ein Ende, als eines Nachts ein neuer Nachbar namens Harry an die Tür klopft. Während die beiden Männer sich vorsichtig annähern und ein Paar werden, entdeckt Adam überraschend bei einem Besuch des Hauses, in dem er aufgewachsen ist, dass seine Eltern immer noch dort leben, wie im Jahr 1987.

Im Grunde ist *All of Us Strangers* ein Geisterfilm. In nahezu jeder Einstellung spürt man die unsichtbare Gegenwart der Verstorbenen oder Adams unterschwellige, schmerzhafte Kindheitserinnerungen. Doch obwohl eine unheimlich-mystische Stimmung den gesamten Film durchzieht, ist das metaphysische Leiden an Trauer, Isolation und queeren Traumata so fest in nachvollziehbaren menschlichen Erfahrungen verankert, daß eine potentiell realitätsfremde Kinophantasie absolut natürlich statt „übernatürlich“ wirkt. Die unbedingte Aufrichtigkeit des Films erweist sich als sein größter Trumpf. Haighs intensiver Bezug zu seinem Thema, der ihn dazu veranlaßte, in seinem eigenen Elternhaus zu drehen, trägt zur Authentizität der Gefühlsebene bei. Der so entstandene Film ist schmerhaft und tröstlich zugleich und verdient jede einzelne Träne, die beim Ansehen vergossen wird. **MB**



In 15. aktualisierter Ausgabe, Weltauflage 2,25 Mio. Exemplare in 30 Sprachen!

Steven Jay Schneider (Hrsg.)

1001 FILME

Die Sie sehen sollten, bevor das Leben vorbei ist

Ausgewählt und vorgestellt von 77 internationalen Filmkritikern.

Übersetzung a.d. Englischen von Maja Ueberle-Pfaff.

15. aktualisierte Neuauflage.

960 Seiten mit über 800 meist farbigen Fotos.

Broschur im Format 16 x 21 cm

ISBN-13: 978-3-283-01333-2

€ (D): 39,95 / € (A): 41,10 / sFr.: 48,50

Erscheint im September 2024



9 783283 013332 >



→ Mit weltweit über 2,25 Millionen verkauften Exemplaren in 30 Sprachen gibt 1001 FILME Einblick in großartige und bahnbrechende Filme, in Klassiker und Kultstreifen, in Filme, die man einfach gesehen haben MUSS, und offenbart dabei einen Schatz an witzigem und aufschlussreichem Insiderwissen.

→ Dieser Band umfasst mehr als ein Jahrhundert herausragender Kinofilme und versammelt die wichtigsten Filme aus aller Welt und aus allen Genres, von Action bis Western, von Trick- oder Animationsfilm über Komödie und Dokumentarfilm bis Musical, von Thriller über Film Noir bis Kurz-, Liebes- und Science-Fiction-Film.

→ Diese überarbeitete und aktualisierte Ausgabe überzeugt durch frisches, neues Design, 500 original Filmplakate und 200 neue Standfotos. 50 bislang unbeachtete oder erst vor kurzem entdeckte Meisterwerke werden vorgestellt und nehmen ihren Platz neben den Kassenschlagern und Kritikerlieblingen der Filmgeschichte ein. Zitate von Regisseuren und renommierten Kritikern, angereichert mit kaum bekannten Details, ergänzen die aussagekräftigen Reviews und die wichtigsten Daten jedes Filmes – so viele Fakten gab's noch nie!

→ Viele Filmfreunde nutzen den Film-Index mit Checkliste: Hier können Sie die bereits gesehenen Filme abhaken und andere markieren, die Sie noch anschauen möchten.

„Wer gern ins Kino geht wird in dieser Sammlung Inspiration und Information finden... Die besten Filme aller Zeiten – endlich in einem Band.“

— TREFFPUNKT KINO

„1001 FILME hat Suchtpotential.“

— FILM REVIEW